Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 20

Artikel: Einmal versuchsweise andersherum

Autor: Knobel, Bruno / Senn, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einmal versuchsweise andersherum

Vorzüge der Stillosigkeit

In einer Wochenzeitung las ich neulich einen Artikel über Stil und guten Geschmack. Nicht, dass darin endgültig geklärt worden wäre, was Stil ist, aber seither registriere ich mit wachsender Verblüffung und nicht ohne Erheiterung, wie gedankenlos wir

Von Bruno Knobel

Stil, stilvoll und stillos pflegen. gilt, was «von gutem Geschmack» zeugt. («Alle Formen des Stils einst Joubert.)

so ungemein kompliziert erwiese. gungen zu gefallen: Stil hat mit vornherein gut sein müsste und in der man sie praktiziert oder also jedermann über guten Ge- vorbringt. Also: «Le style c'est schmack verfügte, da ja jeder l'homme!» (Buffon). einen Lebens-Stil zweifellos hat. Und gut wäre auch schon jedes Design an sich, da es ja das Er-gebnis eines Stylings ist ...

Kompliziert zu werden beginnt es, sobald man den Gedanken wagt, zum Beispiel eine gestylte Frisur müsse nicht unbedingt von gutem Geschmack zeugen, oder: der Stil, in dem man geschmackssicher eine Teetasse mit abgespreiztem Kleinfinger zum Munde führt, sei doch eher stillos ...

Der Blick in ein Wörterbuch zur Beantwortung der Frage, was Stil im hier anvisierten Sinn denn

überhaupt sei, bringt nicht eben

Ich vermute, Stil bedeute eigentlich Charakter - im Sinne von typisch, eigenständig. Den so begehrten Stil hätte demnach jeder, der sich offen zu seiner Eigenart bekennt. Aber das macht die ganze Geschichte nur noch den Umgang mit Begriffen wie vollends verworren, denn das würde bedeuten, dass man selbst Wenn etwas nur «Stil hat», dann (oder gerade) dann Stil hätte, gilt es schon als gut; wobei als gut wenn man offen auch zu seiner eigen-artigen Stillosigkeit stünde. Dann wäre allerdings auch Gesind gut, wenn man sie nur ge-schmacklosigkeit stilvoll, wenn schmackvoll anwendet», dozierte auch nicht geschmackvoll Merkwürdig, wie man sich da So einfach wäre das, wenn es verheddern kann, aber spätestens sich bei näherer Prüfung nicht als da beginnen mir meine Überle-Einfach insofern, als dann unser der Sache gar nichts zu tun, son-Lebens-Stil - zum Beispiel - zum dern mit der eigenständigen Art,

pulären Entscheid zu stehen - das Nachahmenswert? zeugt von Stil; so wie der eben-Fine absolut «stillose» Möbliefalls nidwaldnerische Entscheid, rung kann Stil haben - das hängt vom Eigentümer ab. Das politi-

sche Denken etwa, das sich in der jüngsten «Überfremdungsinitia-

tive» äussert, ist alles andere als

geschmackvoll, ja: Es ist von äus-

serst geringer Qualität und in

einem Ausmass absurd, dass es

gerade deswegen in enormer Wei-

vertreten. Und wenn die Nid-

zu erlauben, Stil hat. Ich halte es nicht für ausge-

schlossen, dass sich der «Stil der öffentlichen Auseinandersetzung» (wie es so schön heisst) wesentlich verbessern würde, wenn se von Stil zeugt, es öffentlich zu man zwar in der Beurteilung der dabei vorgebrachten Meinungen waldner ihren Lehrern gestatten, kritisch bliebe, aber dem Mut und die Schüler zu ohrfeigen, dann der Offenheit, mit der sie (gerade kann man darüber streiten, ob wenn sie unpopulär sind) vorgedas in der Sache und aus pädago- bracht werden – also dem Stil – gischer Sicht gut oder schlecht sei, mehr Respekt entgegenbrächte: och offiziell zu einem so unpo- Anerkennung für Zivilcourage!

Wir neigen dazu, in «Stil» eine der Körperhaltung zu manifevorgegebene, nachahmenswerte stieren, was sich vornehmlich am Form zu sehen, etwa jenen Le- frühen Morgen bei Bürgern auf ganz gegen kommunale Gewohn-heit der Nagra Probebohrungen sportlichen Lederjacke, die uns dem Arbeitsweg zeige. (Nun habe ich zwar von der Werbung als begehrenswert vorgeführt werden. Es kann aber weit mehr Stil haben, gegen solchen stilvollen Strom zu schwimmen und stillos nicht mit tragen, welcher mit dem helvetiden Wölfen zu heulen, aber zu seiner eigenen Art zu stehen - so- Das hat wohl weniger mit Malaise fern es die eigene Art wirklich ist und Unbehagen im Staat zu tun und nicht nur eine Methode. Das als damit, dass für allzu viele Wagnis einzugehen, zu sein, wie Menschen das Aufstehen mit man ist - wie auch immer -, das einem merkwürdigen biologihat Stil. Und wohl weil das Zivilcourage erfordert, ist unsere Zeit

(wie behauptet wird) so stillos. Aber wenn dem so wäre, dann wäre es ja auch überaus stilvoll, sich über die Stillosigkeit unserer Zeit nicht zu beklagen.

Gnade des Malaises

Es gehöre zum Stil der Eidgenossen, ihr «Malaise» zu hätscheln, so wird geklagt. Unser «Unbehagen im Kleinstaat», fast schon sprichwörtlich seit zwei Jahrzehnten, treibe täglich die misslichsten Blüten, so wird angeführt. Jeder fühle sich bemüssigt, zu meckern, zu beanstanden, zu kritisieren, zu beargwöhnen ... - eben: seinem Malaise vernehmbar Ausdruck zu verleihen, ja diese Malaise auch mimisch und in

(Nun habe ich zwar die Erfahrung gemacht, dass auch im Ausland die Bürger frühmorgens in Bahn und Tram und Metro mehrheitlich einen Missmut zur Schau schen durchaus vergleichbar ist.

> schen Unbehagen verbunden ist. Das aber nur nebenbei.) Was unser Malaise anbetrifft: Warum kann man es nicht (auch, wenigstens ein bisschen) positiv werten? Lässt sich der Umstand, dass man trotz der Wohlgeordnetheit in unserem Land nicht zufrieden ist, dass man die Wohlgeordnetheit in Frage stellt - lässt sich diesem Umstand nicht doch auch etwas Positives abge-

Ursprünge im Malaise

winnen?

Wo stünden wir denn, wenn nicht zu jeder Zeit immer wieder Leute ihr Malaise verspürt – und geäussert hätten? Man braucht gar nicht so hoch zu greifen und sich etwa daran zu erinnern, dass manche dichterische Werke, die nicht nur unsere liebsten sind. sondern die sogar zu Weltrang gelangten, einem ausgesprochegerängten, einem ausgesproche-nen Malaise entsprangen, von Gotthelf und Gottfried Keller über Carl Spitteler bis Max Frisch, zum Beispiel; dass die noch heute von uns mit Stolz vielzitierten Dunant oder Pestalozzi von der Erkenntnis eines Malaise zu zeitüberdauernden Werken und Verbesserungen getrieben wurden. Wer das Malaise beklagt, beklagt auch die Triebfeder für Verbesserung und Fortschritt! Wenigstens denke ich, dass man es gelegentlich auch so ansehen

Ich gestehe im übrigen gerne, dass mich der Band 111 Jahre Nebelspalter - Ein satirischer Schweizerspiegel in dieser Schlussfolgerung bestärkt. Das Buch könnte ebensogut den Titel tragen «111 Jahre helvetisches Malaise», denn sein karikaturistischer Inhalt nährt sich aus der Unzufriedenheit mit Zuständen und Erscheinungen; er ist Ausdruck vieler Malaises. Und so betrachtet, kommt man sogar zur naheliegenden Vermutung, es habe nicht nur das Unbehagen im Kleinstaat (gottlob!) immer gegeben, sondern - angesichts von Satirikern und Karikaturisten auch im Ausland - auch und durchaus glücklicherweise in andern und sogar grösseren Staaten.

Zu unserem Malaise stehen auch das könnte Stil haben!



